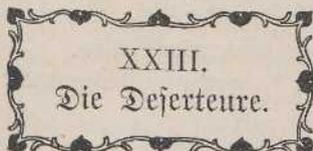




nachdem i do in den heißesten Gesechten den Tod nit gesürchtet hab'. — Jetzt aber muß i schleunigst meiner Woidai (Marie) schreiben. Gott sei Lob und Dank: fürderhin braucht sie sich um ihren Seppel nun nimmer zu härmen."



XXIII.

Die Deserteure.

Vier Jahre fast waren verstrichen nach Sweths Eintreten in ein Fremdenbataillon, Jahre des Schreckens und des Grauens. In Livorno, auf Elba und auf Korsika war Rajetans Bataillon gestanden, überall aber, am meisten jedoch auf der Heimatinsel Napoleons, hatten die Legionäre bei schwerer Arbeit bitteren Mangel gelitten, elend bewaffnet und mit Lumpen behängt. Wohl hatte Hofers letzter Adjutant es inzwischen glücklich zum Range eines Korporals der „grande nation“ gebracht, mit dem Dienste unter Bonapartes Fahnen jedoch vermochte ihn dies keineswegs zu versöhnen.

In Livorno, wo das Bataillon jetzt stand, war zu den Legionären schon die Kunde gedrungen, in Rußland habe Napoleon eine große Niederlage erlitten und bei Leipzig seien die Franzosen von den Österreichern und ihren Verbündeten gründlich aufs Haupt geschlagen worden.

Da geschah es nun, daß ein englisches Schiff bei Livorno einen Landungsversuch unternahm, um die französische Besatzung aus dieser Hafenstadt zu vertreiben. An der Spitze des dritten Fremdenbataillons suchte der Major Sallé die Engländer an der Landung zu hindern. Von mehreren feindlichen Kugeln getroffen, bezahlte er diesen Versuch mit seinem Leben.

Viele der Legionäre gingen nun zu den Engländern über, konnten sie auf diese Weise doch die so heiß ersehnte Freiheit zu erlangen hoffen. Der Rest der Mannschaft jedoch mußte dies büßen. Der „schlechten Haltung des Bataillons“